

# Meran, Residenz des Bischofs von Chur : in sturmbewegter Zeit vor 150 Jahren

Autor(en): **Schmid, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397623>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Avers**

*Fümm	*Klucker	*Strub	Nicht mehr am
*Heinz	*Menn	*Wolf	Ort:
*Jäger (Jegher)	*Rüedi	*Hartmann	Hosang 1377
*Joos	*Safier		Krämer
	*Stoffel		

Von diesen Familien kommen 32 in verschiedenen Siedlungen vor, mehrere drei-, einige sogar viermal, also rund 15 %. Es ergibt sich daraus einerseits die erhebliche Inzucht in unseren Dörfern, andererseits doch eben eine starke Zusammengehörigkeit aller Walsertfamilien. Die Zahl der exogamen, außerhalb der Walsertgruppe verheirateten Leute ist gering, was sicher mit zur Erhaltung der hohen O-Gruppenwerte beigetragen hat. Andererseits ist auch mit einer gewissen Schwankung der Erbwerte (Genetic drift) zu rechnen. Über diese Dinge geben die oben genannten Arbeiten meiner Mitarbeiter Auskunft.

**Meran, Residenz des Bischofs von Chur**

*(In sturmbewegter Zeit vor 150 Jahren)*

1800—1807

Nach einem halbttausendjährigen Bestande stürzte die alte Eidgenossenschaft im März 1798 mangels richtiger politischer und militärischer Organisation unter den Schlägen einer einrückenden französischen Armee wie ein Kartenhaus zusammen; nur Bern und nachher Nidwalden leisteten heroischen Widerstand. Der der Schweiz aufgezwungene Einheitsstaat, die «eine und unteilbare Helvetische Republik», wobei keine Rücksicht auf die geschichtliche Entwicklung genommen wurde, lud Bünden zum Anschluß ein, wo die Patriotenpartei unter Landammann J. B. Tschärner, dem Schriftsteller Heinrich Zschokke und dem Dichter Gaudenz Salis, betört durch die Schlagwörter «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit», eifrig dafür arbeiteten. Die österreichische Partei aber, zu der die einflußreichsten Männer der Familie Salis, die katholische Geistlichkeit und die Führer des katholischen Oberlandes gehörten, suchte, gewarnt durch die Gewaltherrschaft und das schändliche Raubsystem der Franzosen in

der Schweiz, zu Österreich in eine Art Schutzverhältnis zu treten. Beim Ausbruch des zweiten Koalitionskrieges, als Rußland und Österreich aufs neue mit Frankreich in Krieg gerieten, sollte Bünden der großen Bedeutung seiner Alpenpässe wegen eine wichtige strategische Rolle, ähnlich wie im 17. Jahrhundert (anfangs des Dreißigjährigen Krieges), spielen. Als der französische General Masséna am 6. März 1799 über die Luzisteig gegen Chur vorrückte und die 6000 Österreicher, die mit Bündnern schon ein halbes Jahr die Pässe und Grenzen besetzt hielten, vertrieb, flüchtete der Bischof Karl Rudolf mit seinem Sekretär, dem Regens Purtscher, und einem Reitknecht über das Prätigau ins Montafon, die Pferde in Klosters zurücklassend, weiter nach Meran. Zur Leitung des bündnerischen Bistumsteiles ließ er den gelehrten und frommen Domdekan Baal in Chur zurück. Bünden bildete nun einige Jahre eine politische und militärische Wippe; bald waren die Franzosen Herren und Meister, dann wieder die Österreicher, bis es 1803 als Kanton Graubünden der Schweiz inverleibt wurde.

Bischof Karl Rudolf stammte aus dem reichsgräflichen Geschlecht der Buol-Schauenstein und war mit kaum 34 Jahren am 22. Jänner 1794 zum Fürstbischof von Chur gewählt worden. Die Buol waren ein altes edles Geschlecht, das ursprünglich seinen Sitz in Davos hatte, spielten in der Geschichte der drei Bünde eine bedeutende Rolle und bekleideten vielfach hohe Stellungen als Staatsbeamte und Offiziere, besonders in Österreich, teilweise auch in Frankreich und Spanien. Sie besaßen das Landrecht in allen drei Bünden und die Landsmannschaft in Tirol. Nach Absolvierung seiner Studien in Feldkirch, Innsbruck, am Kollegium Germanikum in Rom und in Dillingen, ernannte der Fürstbischof 1781 Karl Rudolf von Buol-Schauenstein zum Domkantor. Er hatte sich eine tüchtige wissenschaftliche Bildung angeeignet, besaß eine ausgezeichnete Rednergabe, Gewandtheit und feinen Takt im Umgang und Kenntnis der lateinischen, deutschen, französischen, italienischen und wahrscheinlich der romanischen Sprache. Karl Rudolf war eine imponierende Erscheinung, von großem, schlankem Körperbau, fürstlich in seiner ganzen Erscheinung. Eine unerschütterliche Charakterstärke und große Energie verband er mit kirchlicher Gesinnung und Menschenfreundlichkeit. Die Vorliebe für die schöne Gegend um Meran, das strengkatholische Volk des Burggrafenamtes und die treue Anhänglichkeit des Vintschgauer Klerus

gegenüber der fortdauernden Unruhe im paritätischen Graubünden hielten den flüchtigen Bischof samt seinem Gefolge länger in Meran zurück, als anfänglich bestimmt war. So wurde Meran für einige Zeit die Residenz des Bischofs von Chur.

Sein bedeutendster Mitarbeiter, der eigentliche Mann der Tat, war der jugendliche Hofkaplan Gottfried Purtscher aus Nauders, dem sich der Bischof ganz hingab, da sich die Gleichheit der Naturen, die beiderseitige eiserne, unbeugsame Willenskraft, die keine Hindernisse und Gefahren kennt, gegenseitig anzogen. Purtscher war eine große, majestätische Gestalt; seine mächtige Stirn und seine durchdringenden Augen machten auch auf minder Zaghafte einen überwältigenden Eindruck. Mit den Vorzügen des Körpers verband er ausgedehnte Kenntnisse in der Theologie und in den meisten Fächern des menschlichen Wissens. Bei seiner außerordentlichen Menschenkenntnis hatte sein scharfes Auge in kürzester Zeit jeden durchblickt; seine Sprache, die er den Stimmungen leicht anpaßte, richtete sich nach den Menschen, mit denen er zu verkehren hatte. Eine natürliche, überfließende Beredtsamkeit zeichnete ihn aus; sein ganzes Leben war der Erhaltung der katholischen Lehre und der Diözese Chur geweiht. Diesem Manne ist es zu verdanken, daß der bischöfliche Sitz von Chur auf längere Zeit nach Meran verlegt wurde und vielleicht da geblieben wäre, wenn es nicht gewaltsame Zeitereignisse verhindert hätten.

Damals herrschte in der Diözese Chur infolge der Säkularisation des Kollegiums Helvetikum in Mailand und anderer theologischer Anstalten großer Priestermangel; auch die Universität Innsbruck bildete wenig Theologen aus. Vielfach behalf man sich mit französischen Priestern, die seit 1791 in großer Zahl aus Frankreich ausgewandert waren; wenn auch ihre französischen Manieren und ihr Charakter dem Geschmacke der Tiroler nicht zusagten, verdiente doch ihr frommer Wandel alles Lob, und bei dem Mangel an Geistlichen war man auch mit einem einfachen Messeleser ganz zufrieden. In dieser heiklen Situation entsprang der eifervollen Seele Purtschers der sinnige Plan, in Meran ein Priesterseminar für das Bistum zu gründen. Seine größte Sorge war, die Finanzen dafür zu beschaffen. Das Testament des reichen Dompropstes Fliri – er starb am 19. Dezember 1801 – sicherte 50 000 fl., auch andere Gönner stellten sich ein; eine Steuerumlage schuf einen Fonds. Die Herrschaft Riedberg bei Chur,

die früher für ein künftiges Priesterhaus erworben worden war, wurde wieder veräußert und dafür die Hebenstreitschen Häuser am Vintschger Tor zu Meran und zwei weitere noch hinzugekauft. Der Magistrat der Stadt überließ dem Regens den Turm des Vintschger Tors zur Einrichtung einer Hauskapelle, die heute verbaut, noch vor einigen Jahrzehnten als Schusterwerkstatt diente. In seinem weitläufigen Memoriale machte Purtscher auf die Möglichkeit aufmerksam, die Pfarre Meran dem Seminar zu inkorporieren. Sogar Burgstall, Kuens und Algund faßte er dafür ins Auge. «Meran empfiehlt sich durch die Zahl der Wohltäter, die, durch den Pomp des feierlichen Gottesdienstes hoch erfreut, das Möglichste beitragen würden, um das Seminar zu unterstützen. Die Stadt hat das Glück, ein vollständiges Gymnasium zu besitzen, das ein Kanal für das Seminar werden kann. Es steht auf rein katholischem Boden unter einer echt katholischen Bevölkerung. Das Seminar hat die Kapuzinerkirche in der Nähe, mit der es auch ganz verbunden werden könnte. Es hat freien Ausgang in die Felder; die stille Ruhe und der Gesang der Nachtigallen ersetzen gar leicht das Gezisch der Stadtmäuler.» Das Stift Marienberg stellte neue Professoren für Philosophie, Mathematik und Physik. Es schien, daß sich so eine segensreiche Anstalt für das obere Etschtal entwickeln und die alte Landeshauptstadt Meran zur zeitweiligen Residenz der Bischöfe von Chur werde.

Das Seminar in Meran aber stand oder fiel mit dem Besitze oder Verluste des churerischen Bistumsteils im Tirol. Schon unter Josef II. hatte man den Plan, diesen Teil vom ausländischen Bischof abzulösen. Bischof Karl Rudolf ließ es an keinem Mittel fehlen, die alten Grenzen seiner Diözese aufrecht zu erhalten; in seinem Majestätsgesuche vom 9. November 1803 in Wien bat er, «seinen mit dem Bistum Chur von jeher vereinigt gewesenen Diözesenanteil in Vorarlberg und Tirol bei demselben unverrückt zu belassen. – Es wäre auch für das katholische Bünden, das die Aufrechterhaltung des Glaubens größtenteils dem Schutze des Hauses von Österreich zu verdanken hat, ungemein erwünscht, einen in österreichischen Staaten zugleich wirkenden Bischof zu haben, da das Ansehen desselben durch diese Verbindung sehr viel zum Schutze der katholischen Religion in diesem paritätischen Lande beitragen würde.»

Die Abtretung Tirols an Bayern durch den Frieden von Preßburg 1805 schuf eine neue Situation. Der allmächtige Minister Montgelas

eröffnete, wie zu erwarten war, im Namen des Königs Max einen heftigen Kulturkampf, der besonders im Burggrafenamts und Vintschgau mit Hilfe des eine wenig rühmliche Rolle spielenden Kreishauptmanns Hofstetten von Pustertal bittere Formen annahm. Zwei Konferenzen unter dem Vorsitz von Dekan Patscheider im Widum (Pfarrhaus) zu Meran bereiteten den Klerus auf die kommenden Ereignisse vor, Meisterstücke der Klugheit, inspiriert vom Regens Purtscher. Unter Führung des Bischofs Karl Rudolf bildeten die drei Landesbischöfe von Brixen, Trient und Chur eine einheitliche Phalange gegen das Vorgehen der weltlichen Regierung und baten, nachdem der König dem Churer Bischof seine Pension von 400 fl. wegen Gehorsamsverweigerung entzogen hatte, den Papst um Verhaltensmaßregeln. Papst Pius erließ am 1. August 1807 ein Breve an die tirolischen Bischöfe, indem er sie in Schutz nahm gegen die Zumutungen der bayrischen Regierung. Nachdem alle Versuche, den nach Innsbruck gerufenen Bischof Emanuel von Trient für das Staatskirchentum zu gewinnen, mißlungen waren, ließ man auch Bischof Karl Rudolf zu einer Besprechung über Kirchenangelegenheiten dorthin kommen. Als dieser in mehreren langen Unterredungen mit dem Grafen Arco, sich immer wieder auf das päpstliche Breve stützend, standhaft blieb, eröffnete dieser den Bischöfen von Chur und Trient am 23. Oktober ein königliches Dekret mit dem Befehl, die beiden Bischöfe innerhalb zweimal 24 Stunden zu deportieren. Der Bischof von Trient wurde nach Salzburg, der von Chur in die Schweiz gebracht.

Am 24. Oktober abends 5 Uhr mußte Bischof Karl Rudolf sich zum königlichen Polizeikommissär Schubert und einem Polizeidiener in die Deportationskutsche setzen, wobei er die Worte ausstieß: «Unsere Verfolgung ist die schlimmste; die erste war unter blinden Heiden, diese aber ist unter Christen.» Nach mühsamer Fahrt durch das Oberinntal die ganze Nacht hindurch langte der Deportationswagen am frühen Morgen des 25. in Landeck an, wo der Bischof vom Kommissär nur auf heftiges Drängen – es war gerade Sonntag – die Erlaubnis bekam, die Messe zu lesen. Nur auf die Vorstellung des Landrichters Rungger wurde das Nachtlager in Nauders gestattet, weil der wenig fahrbare Weg nach Martinsbruck im Finstern gefährlich und dort keine Wohnung für einen Bischof zu finden sei. In Martinsbruck ließ sich Schubert vom Bischof am 26. Oktober ein Zeugnis ausstellen, daß er ihn bis dahin richtig geliefert habe. Dann führte der

Kommissär den Bischof auf die Mitte der Innbrücke, die Grenze von Tirol und der Schweiz, und machte ihm die Erklärung: «Ich habe den Befehl, Ihnen zu bedeuten, daß Sie künftighin den Bayrischen Boden nicht mehr betreten dürfen.»

Mit seinem Kammerdiener Schwitter von Lachen, zwei Männern von Nauders und einem von Taufers reiste dann der Bischof über Tarasp, wo kurz gerastet wurde, durch das wilde, auf dem Joch schon stark mit Schnee bedeckte Scarltal zu Fuß bis zum Kloster Münster, wo sie erst um Mitternacht ankamen und der Bischof aufs beste empfangen und gepflegt wurde. Der gesamte Klerus des Vintschgaus und des Burggrafenamtes besuchte ihn in Münster, wobei er dem Vikar Patscheider in Meran und dem Provikar in Schluderns ausgedehnte Vollmachten erteilte. Der Bischof verabschiedete sich am 9. November von der Äbtissin und dem Konvente, schwang sich auf sein Pferd und unternahm in Begleitung seines Sekretärs Purtscher und einiger Diener die zu dieser Jahreszeit beschwerliche Reise über den Ofenpaß, Albula, über Bergün, Alveneu Bad, Parpan und Churwalden nach Chur, wo er am 13. November nachmittags halb 4 Uhr anlangte.

Die bayrische Regierung erließ einen Haftbefehl gegen Putscher, verbrachte Dekan Patscheider unter militärischer Deckung nach Bozen und dann nach Trient und hob das Seminar im Dezember 1807 auf, wobei sie alles bewegliche und unbewegliche Gut, sogar den Fonds einzog, wie den persönlichen Besitz Purtschers und der Professoren. Diese wurden auf einen Wagen geschoben, in der Nacht von drei Soldaten nach Glurns gebracht und von einem Landjäger über die Grenze nach Münster geführt. Purtscher hatte schon längst, dies voraussehend, für sein Seminar das Kloster St. Luzius in Chur erworben. Als dem Klerus jeder Verkehr mit dem Bischof von Chur untersagt wurde, wickelte sich die Korrespondenz ganz geheim ab; der Knabe des Mesmers von Taufers übergab jeweilen dem Mesmer von Münster seinen Rock mit den Briefschaften und nahm ihn wieder bepackt zurück.

Wie der stolze bayrische Bürokratismus das früher immer freiheitlich begünstigte Tirolertum verletzte und wie vor allem die Vergewaltigung der katholischen Kirche und die Verfolgung des treuen Klerus im Volk eine Verbitterung erregte, die 1809 zum Aufstand unter Andreas Hofer führte, ist zu bekannt.

Dr. Hans Schmid